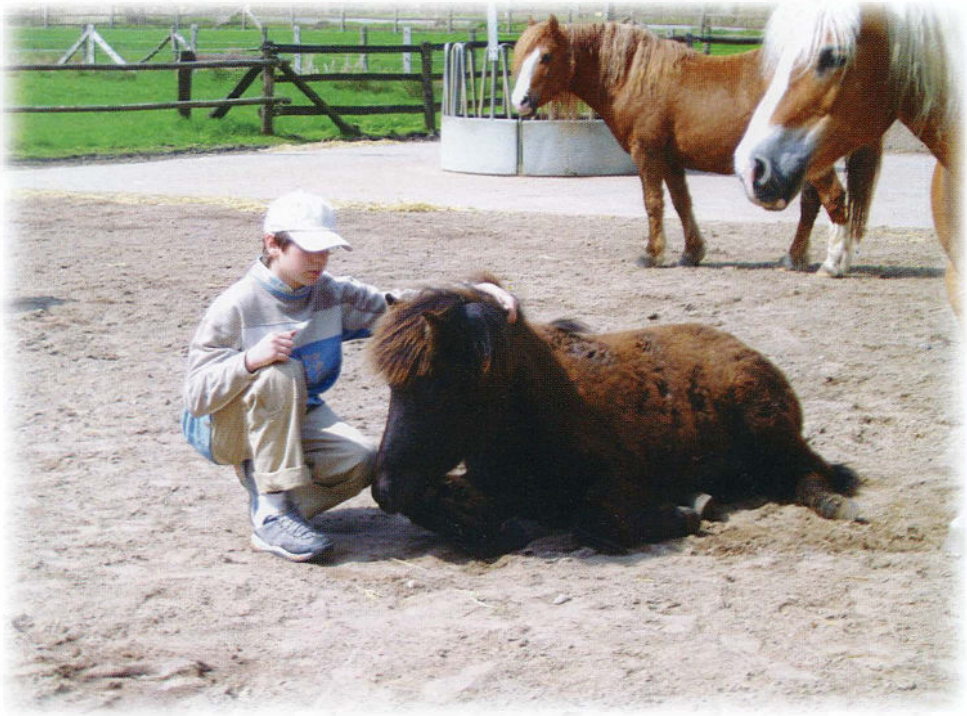
Institut für Erlebnispädagogik e.V.
an der
Universität Lüneburg

Christina Rehder

PFERDE IN DER SCHULE

Eine Darstellung von Möglichkeiten und Grenzen unter besonderer Berücksichtigung der "Schule Marienau" und reiterlichen Aktivitäten in der Sekundarstufe I



Verlag
"edition erlebnispädagogik"
Lüneburg

Schriftenreihe

KLEINE SCHRIFTEN ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK

– Band 38 –

Herausgegeben

von

Prof. Dr. phil. habil. PhDr. Jörg W. Ziegenspeck

UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Fachbereich 1: Erziehungswissenschaft

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.ddb.de aufrufbar.

© 2007 by edition erlebnispädagogik - Lüneburg

Druck und Herstellung: Altstadt-Druck Bonn-Grunwald – Altenmedingen

ISBN
3-89569-076-7
978-3-89569-076-1

Institut für Erlebnispädagogik e.V.
an der
Universität Lüneburg

Christina Rehder

PFERDE IN DER SCHULE

Eine Darstellung von Möglichkeiten und Grenzen unter besonderer Berücksichtigung der "Schule Marienau" und reiterlichen Aktivitäten in der Sekundarstufe I

Mit einem Vorwort
von
Juliane Ritschel
("Schule Marienau" – Dahlenburg)
und einer Einführung
von
Prof. Dr. PhDr. Jörg W. Ziegenspeck
(Universität Lüneburg)

Verlag
"edition erlebnispädagogik"
Lüneburg

Inhaltsverzeichnis

Juliane Ritschel:
Pädagogisches Reiten in dem Landerziehungsheim "Schule Marienau"
– Ein Beitrag zum besseren Verständnis der nachfolgenden Studie von Christina Rehder – 4

Jörg W. Ziegenspeck:
Zum Hintergrund und Aufbau der nachfolgenden Studie von Christina Rehder 18

Christina Rehder:
Zur Bedeutung des Einsatzes von Pferden in der Schule
– Eine Darstellung von Möglichkeiten und Grenzen unter besonderer Berücksichtigung der "Schule Marienau" und reiterlichen Aktivitäten in der Sekundarstufe I – 22

1. Die Entwicklung des Kindes 22
1.1 Sensorische Entwicklung 22
1.2 Motorische Entwicklung 23
1.3 Kognitive und soziale Entwicklung 24
1.4 Zusammenfassung 26

2. Das Pferd und was es leisten kann 27
2.1. Verhalten und Grundeigenschaften des Pferdes 27
2.1.1 Das Pferd ist ein soziales Herdentier 27
2.1.2 Das Pferd ist ein Lauf- und Fluchttier 28
2.1.3 Die Sinne der Pferde 29
2.1.4 Die Kommunikation / Körpersprache der Pferde 29
2.1.5 Die Gangarten der Pferde 30
2.1.6 Konsequenzen für die Haltung und den Umgang mit Pferden 30
2.1.7 Zusammenfassung 32
2.2. Das Pferd als Reittier und „Partner" des Menschen 32
2.2.1. Das Pferd in modernen Zeiten 32
2.3. Das Pferd als pädagogisches Medium 34
2.3.1 Der hohe Aufforderungscharakter des Pferdes 34
2.3.2 Die pädagogische Nutzbarkeit der Verhaltensweisen des Pferdes 35
2.4 Zusammenfassung 35

3. Die Wirkungen des Reitens und des Umgangs mit Pferden auf Kinder und Jugendliche 35
3.1. Wirkungen im emotionalen Bereich 36
3.1.1. Aufbau und Erhalt der Motivation 37
3.1.2. Aufbau von Vertrauen 37
3.1.3 Aufbau des Selbstwertgefühls und Verbesserung der Selbsteinschätzung 38
3.2. Wirkungen im sozialen Bereich 39
3.2.1 Verantwortungsgefühl erlernen 39
3.2.2. Sich auf einen Partner einstellen 39
3.2.3. Soziale Kontakt aufbauen 40
3.2.4. Abbau von Aggressionen 40
3.3 Wirkungen im kognitiven Bereich 41
3.3.1 Aufbau der Konzentrationsfähigkeit 41
3.3.2 Sprachförderung 41
3.4 Wirkungen im sensomotorischen Bereich 42

3.4.1 Förderung der Wahrnehmung 42
3.4.2 Verbesserung der Wahrnehmung von Raum und Umwelt 43
3.4.3 Schulung des Rhythmusgefühls 43
3.4.4 Regulierung des Muskeltonus 44
3.4.5 Schulung der ausbalancierten Rumpfhaltung 44
3.5 Zusammenfassung 45

4. Der Einsatz von Pferden in der Schule 45
4.1 Warum sollen Pferde im schulischen Bereich eingesetzt werden? 45
4.2 Methode und Ziele des Einsatzes von Pferden in der Schule 46
4.3 Möglichkeiten des Einsatzes von Pferden in der Schule 46
4.3.1 Sportunterricht 47
4.3.2 Sportförderunterricht 48
4.3.3 Projekttage / Projektwochen 48
4.3.4 Klassenfahrt / Schullandheimaufenthalt 48
4.3.5 Arbeitsgemeinschaft 49
4.4 Rahmenbedingungen für den Einsatz von Pferden in der Schule 49
4.4.1 Kooperation mit einem geeigneten Reitbetrieb / Reitverein 49
4.4.2 Genehmigung 50
4.4.3 Fachliche Voraussetzungen 50
4.4.4 Sicherheitsbestimmungen und Versicherung 52
4.4.5 Kosten und Finanzierung 53
4.5 Zusammenfassung 53

5. Das Landerziehungsheim Schule Marienau und der Einsatz von Pferden in der Schule 54
5.1 Das Landerziehungsheim Schule Marienau 54
5.1.1 Landerziehungsheime 54
5.1.2 Die Entstehung des Landerziehungsheims Schule Marienau 55
5.1.3 Die Schule Marienau heute – Struktur 56
5.1.4 Die Schule Marienau heute – Pädagogisches Konzept und Schulphilosophie 57
5.1.5 Zusammenfassung 59
5.2 Der Einsatz von Pferden in der Schule Marienau 60
5.2.1 Die Pferde in Marienau 60
5.2.2 Haltung der Pferde und Reitanlage 60
5.2.3 Aktivitäten mit den Pferden 61
5.2.3.1 Die Betreuer der Reit-AGs und ihre Konzepte 63
5.2.3.2 Die Schüler der Reit-AGs 65
5.2.3.3 Der Schüler X – ein Fallbeispiel 66
5.2.4 Grenzen des Einsatzes von Pferden in Marienau 67
5.2.5 Zusammenfassung 68

6. Kritische Reflexion 69

7. Zusammenfassende Thesen 69

8. Literatur 72

9. Anhang 74

Buchhinweise: **80,81**

Redaktion: Alexandra Dörling

Juliane Ritschel

PÄDAGOGISCHES REITEN IN DEM LANDERZIEHUNGSHEIM „SCHULE MARIENAU"

– Ein Beitrag zum besseren Verständnis der nachfolgenden Studie von Christina Rehder –

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit verschiedenen Einsatzmöglichkeiten von Pferden in der Schule. Ausgehend von der senso-motorischen, der kognitiven sowie der sozialen Entwicklung des Kindes / Jugendlichen, wird dargestellt, inwieweit sich die Eigenschaften des Pferdes positiv auf eben diese Entwicklungen auswirken können. Berücksichtigt wird in diesem Zusammenhang auch, dass sich „Kindheit" in den vergangen Jahrzehnten stark verändert hat, die Zahl fettleibiger, motorisch eingeschränkter und emotional vernachlässigter Kinder hat zugenommen und steigt stetig.

Als Verantwortliche für den Pferdebereich des Internatgymnasiums Marienau liegt mir natürlich der Teil, der sich mit der Schule Marienau und ihren Schülern sowie den Pferden befasst, besonders am Herzen. Die zahlreichen Besuche der Autorin der vorliegenden Arbeit gaben mir die Möglichkeit, meine eigene tägliche Arbeit zu reflektieren und kritisch zu beleuchten.
Während ein Besucher der Schule sein Augenmerk vorrangig auf die Reit-AGs bzw. den Reitunterricht allgemein richtet, durfte ich für mich feststellen, dass ich das Reiten an der Schule eher als „schönste Nebensache der Welt", betrachte. Meine „Innensicht" als „Interne"(d.h. im Internat wohnende Pädagogin) ermöglicht es mir, viele unspektakuläre Alltagserlebnisse mit Kindern / Jugendlichen und Pferden zu erleben, die verdeutlichen, dass unsere Schulpferde zuallererst verlässliche Freunde der Schülerinnen und Schüler sind. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Befragung der Schüler, was das „Schönste" der Reit-AG sei (Kapitel 6.2.3.2.). Die Antwort lautet nicht: das Reiten/Springen/Galoppieren, sondern: der Umgang mit den Pferden und der Aufenthalt in der Natur.
Dementsprechend möchte ich in diesem Vorwort die Gelegenheit nutzen zu verdeutlichen, dass ein Pferd mehr ist als ein Nutztier oder ein Sportgerät und mir viel pädagogische Arbeit abnimmt, bzw. zahlreiche Redeanlässe bietet. Pferde bringen einen zum Lachen, fordern einen jeden Tag aufs Neue und helfen uns auszuspannen[1] und den Kopf frei zu kriegen. Sie erleichtern den Kindern und Jugendlichen die Eingewöhnung in den Internatsalltag und können bei zahlreichen Problemen unterstützend helfen.

Für eine angemessene Mensch-Pferd-Begegnung ist es unerlässlich, Kenntnisse über das Wesen des Pferdes sowie seine Wahrnehmungsmöglichkeiten zu erlangen (dargestellt im Kapitel 3.1.). Das Wissen um die stammesgeschichtliche Entwicklung des Pferdes sowie um seine verschiedenen Wahrnehmungsfähigkeiten kann dem Menschen eine Art „neue Welt" eröffnen.

---

[1] Der Ausdruck „Ausspannen" versinnbildlicht auf anschauliche Weise ein „Zur-Ruhe-Kommen", die Pferde werden nach getaner Arbeit ausgespannt / abgeschirrt und dürfen sich erholen. Heute wird vermehrt der Ausdruck „Abschalten" in Anlehnung an technische Geräte, die per Knopfdruck abgeschaltet werden, genutzt.

Wir selbst als soziale Wesen sind aus biologischer Sicht eher als Raubtiere ausgerichtet und zeigen daher in vielen Situationen andere Verhaltensweisen als ein Pferd. Unsere Möglichkeiten der Sinneswahrnehmungen sind z.T. von denen der Pferde grundverschieden. Das Zusammenleben mit Pferden erfordert vom Menschen in allererster Linie empathisches Verhalten, bei dem der Mensch lernt, sich auf die andere Welt, die Welt der Pferde einzulassen, um so zu einem Miteinander zu gelangen.
Pferde weichen im Konfliktfall aus, sie behaupten sich, sind dabei aber immer auf einen „Konsens" ausgerichtet. Wer sich unterordnet, wird wieder in die Herde gelassen:

> *„Wer Synchronizität seiner Bewegungen mit dem Pferd erstrebt, wer sein Gegenüber nicht besiegen, nicht immobilisieren oder gar eliminieren will, sondern die Bewegungen des anderen beachtet, ja, für sich selber Vertrauen und Mitschwingen im Sozialverband anstrebt, der entwickelt Ressourcen, die für einen Jäger neu sind, die sein bisheriges Erlebens- und Verhaltensspektrum ausweiten. Es ist eine Entwicklung, die Aufmerksamkeit für das andere Leben aufbringt, ja, es ist eine von Ehrfurcht vor dem Leben (Albert Schweitzer) durchdrungene Entwicklung, die so möglich wird."*[2]

Pferde zeigen uns, dass man Konflikte lösen kann, ohne jemanden zu demütigen und/oder zu verletzen. Sie nutzen ihre Positionen nicht aus und sind prinzipiell auf ein friedliches Miteinander und Nebeneinander ausgerichtet. Da dieses Modell zu funktionieren scheint, immer vorausgesetzt, Pferde werden auf genügend großen Flächen gehalten, gibt es Anlass, unser eigenes menschliches Mit- und Gegeneinander neu zu reflektieren.

Pferde scheuen nicht/gehen nicht durch, um Menschen zu ärgern. Sie sind keine Feiglinge, Fliehen ist nach wie vor für ein Pferd überlebenswichtig. Wir müssen sie behutsam und geduldig! an Dinge heranführen, wissend um ihre Andersartigkeit des Sehens. Sie müssen vor unbekannten Gegenständen zurückweichen dürfen, um sie zu erkennen. Nähern wir uns von hinten an ein Pferd, so macht es Sinn, unser Kommen anzukündigen. Ein Pferd, das beim Führen oder Reiten nicht die Möglichkeit bekommt, seinen Kopf frei zu bewegen, kann nicht seiner Natur entsprechend reagieren. Ihm fehlt die Möglichkeit der Rundumsicht. Anstatt ihm diese Rundumsicht zu verweigern, lohnt es sich darüber nachzudenken, ob vielleicht wir Menschen lernten sollten, unsere gesamte Umgebung wahr zu nehmen und die Augen bei einem Ausritt umherschweifen zu lassen. Sally Swift spricht von „sanft umherblickenden Augen". Ihrer Meinung nach erlaubt nur dieser umfassende Blick ein ganzheitliches unverkrampftes Reiten:

> *„Sanfte Augen einzusetzen, ist wie eine neue Philosophie. Es ist eine Methode, mit der Sie sich im einzelnen bewußt werden können, was um Sie herum vorgeht und unter Ihnen und in Ihnen. Spüren, Hören und Sehen sind eins. Sie nehmen ein Ganzes wahr, und nicht nur einzelne Teile. Wägen Sie die Folgen dieser Technik ab. Die beiden Ohren des Pferdes sind immer vor Ihnen, aber viele bedeutende Körperteile sind unter und hinter Ihnen, wo Sie sie nicht sehen können."*[3]

Starres Fixieren, wie es bei uns beim Reiten und vielleicht auch im Alltag, üblich ist, verspannt den gesamten Körper und verschließt uns diverse Wahrnehmungsmöglichkeiten.

---

[2] Olbrich, E.: Mit Pferden lernen. Was der Umgang mit Pferden zur persönlichen Entwicklung beitragen kann. (Unveröffentlichtes Manuskript), 2006, S.8.
[3] Swift, S.: Reiten aus der Körpermitte. Pferd und Reiter im Gleichgewicht. Gerlingen, 2000, S.19

Pferde verarbeiten Außenreize mit den Augen unterschiedlich. Das heißt, es findet keine unmittelbare Vernetzung statt. Ein Pferd, das von der linken Seite an ein unbekanntes Objekt geführt wird und keine Angst zeigt, kann sich von der rechten Seite erschrecken. Für den Umgang bedeutet das, Pferde von beiden Seiten vom Boden und Sattel aus zu arbeiten. Das ist auch für den Reiter eine Herausforderung, da wir Menschen auch tendenziell „einseitig" leben.

Das Wissen um die Natur des Pferdes ermöglicht es uns, im Umgang mit dem Tier unser Verhalten zu überdenken und gegebenenfalls zu verändern (ohne moralischen Zeigefinger!).

Wenn wir ferner davon ausgehen, dass jüngere Kinder noch sehr im Natürlichen, oder (frei nach C.G. Jung) im Archaischen verhaftet sind, so zeigt ihr Verhalten, dass sie intuitiv, aus ihrer Natur heraus, das Tier als einen gleichberechtigten Freund und Partner erleben. Jeder von uns hat vielleicht schon mal erlebt, dass Kinder nicht verstehen, warum Menschen „mehr wert" sein sollen als Tiere, warum Tiere für Menschen „geopfert" werden. Bei einem kleinen Kind wird man den Satz: „Es ist doch nur ein Tier" nicht hören. Überfahrende Vögel und Eichhörnchen werden beerdigt. Haustieren werden Geheimnisse anvertraut, die sonst niemand erfährt.

> *„Junge Kinder betrachten Tiere als beseelte Mitgeschöpfe. Sie sprechen mit ihnen, als seien sie verzauberte Feen, Prinzen oder Zwerge. Sie leiden mit ihren pelzigen Freunde, wenn diese krank oder verletzt sind. Sie trauern um sie, wenn sie gestorben sind, wie um einen menschlichen Freund. Kinder wissen intuitiv, dass jedes Tier, auch wenn es der gleichen Art angehört, doch unterschiedlich und somit einmalig ist."*[4]

Was bei Kindern im Kindergarten- und auch noch im Grundschulalter wie selbstverständlich existiert, geht im Verlauf der Entwicklung (der Sozialisation?) immer mehr verloren. Auch Freundschaften mit Gleichaltrigen müssen dann mehr erarbeitet werden. In der Pubertät ist die Außenwirkung enorm wichtig. Was hört man für Musik? Welche Markenkleidung ist angesagt? Wie wirkt man besonders cool?
Tiere sind nicht an diesen Äußerlichkeiten interessiert. In dem berühmten Zitat von dem weisen Fuchs, der mit dem kleinen Prinzen spricht, heißt es, dass man nur mit dem Herzen gut sehe und das Wesentliche für die Augen unsichtbar sei.[5] (Auch hier ist es das Tier, das den kleinen Prinzen darauf aufmerksam macht.)

Was kann nun eine Freundschaft mit einem Pferd leisten? Pferde sind immer authentisch und damit verlässlich und nicht wertend. Sie akzeptieren ihr Gegenüber und kennen keine Berechnung und Falschheit. Ein Pferd verrät kein Geheimnis und hört einem zu, ohne alles besser zu wissen oder zu widersprechen. Wenn andere Freunde keine Zeit haben, so ist das Pferd auf der Weide, im Auslauf / Stall stets „verfügbar".
Jugendliche in der Pubertät, die sich von Eltern und Lehrern abgrenzen und sich in der Gleichaltrigengruppe beweisen müssen, können bei den Tieren ihre innere Ruhe wiederfinden, müssen keine Rolle spielen und können ganz „sie selbst" sein. Dabei kommt es sicherlich vor, dass die Pferde vermenschlicht werden, ihnen menschliche Eigenschaften zugesprochen werden. Dies ist legitim, solange das Tier dabei nicht falsch behandelt wird.

---

[4] Pietrzak, I.-M.: Kinder mit Pferden stark machen. Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren. Lüneburg, 2001, S.17.
[5] Vgl.: Saint-Exupéry de, A.: Der kleine Prinz; Düsseldorf. 1953, S.52f

Wenn Jugendliche, die sich im Kontakt mit Menschen schwer tun, Tiere bevorzugen, weil sie sagen, die Pferde würden sie besser verstehen, so ist das sicherlich nicht richtig. Das Pferd „versteht" nicht, warum jemand weint, es kann aber durch sein bloßes Dasein „verständig" und „tröstend" wirken. Dies kann beim heimwehkranken Kind im Internat eine wichtige Rolle spielen.

Die Freundschaft zwischen Mensch und Pferd hat dabei weitreichende Folgen. Ein Freund will mit Respekt behandelt werden und verlangt artgerechte Behandlung. Geschieht dies nicht, so kann man nicht von Freundschaft sprechen. Es handelt sich dann eher um ein Ausnutzen des Tieres. Ein Freund ermöglicht es einem aber auch, Gefühle zu zeigen, die man sonst nicht offen zeigen mag/kann. Ferner lässt man sich von einem tierischen Freund eher den Spiegel vorhalten, denn das Tier wird einen dabei nie bloß stellen.

Pferde, die den Umgang mit Menschen gewohnt sind, artgerecht gehalten werden und eine solide Ausbildung erhalten haben, spiegeln unverfälscht zudem emotionale Beziehungsinhalte wieder. Dabei kann es sich sowohl um Zuwendung als auch um Abgrenzung handeln.
Da das Tier dabei nicht berechnend, launisch sondern relativ berechenbar und ehrlich reagiert, schafft es zudem eine gewisse Sicherheit. Man weiß bei einem Pferd, woran man ist und es kann einen auch nicht enttäuschen, da dies gar nicht in der Natur des Pferdes liegt.
Natürlich wäre es gelogen, wenn ich behaupten würde, dass unsere Schülerinnen und Schüler jeden Tag bei Wind und Wetter gleichermaßen begeistert Mist sammeln und die Pferde füttern. Entsprechend werden im 6.Kapitel auch die fehlenden Reithalle bzw. die sinkende Motivation bei Regenwetter als Grenzen im Einsatz der Schulpferde benannt, was sicherlich richtig ist.
So sehr ich mich persönlich über eine Reithalle oder einen Reitplatz mit Drainage freuen würde, so wichtig finde ich es auch, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, Verantwortung zu übernehmen, auch wenn die Rahmenbedingungen nicht ideal sind. Ich selber habe zudem die Chance, sie ganz „neu kennen zu lernen". Warum meldet sich Schüler P, der sonst alles kann und weiß, bei Regen immer krank? Warum hingegen ist Schülerin X, die sehr schüchtern und klein ist, immer pünktlich zur Stelle und fährt die schweren Mistkarren durch den Dreck?

Die Pferde und ihr Umgang mit ihnen geben uns ferner Aufschluss über unser Gefühlsleben (vgl. dazu Kapitel 4.1. Wirkungen im emotionalen Bereich).
Menschen reagieren auf Pferde zunächst emotional, und zwar immer. Sie empfinden Angst, Freude, Ekel, Abneigung, Neugier oder aber eine bunte Mischung verschiedenster Gefühlsregungen. Das Pferd reagiert entsprechend und kommt entweder neugierig näher, sucht den Körperkontakt, weicht zurück oder zögert. Durch ihre echte sofortige Reaktion auf all unser Tun und Lassen spiegeln Pferde unsere Gefühle und verschaffen uns dadurch einen Zugang zu ihnen.
Gäng bezieht sich bezüglich der emotionalen Vorzüge bei der Arbeit mit Pferden auf dessen pädagogische und therapeutische Qualitäten:

> *„Die herausragend pädagogische und therapeutische Bedeutung des Pferdes wird dann deutlich, wenn man überprüft, welche emotionalen Inhalte der Beziehungsebene vom Pädagogen und Therapeuten gefordert werden, falls es darum geht, eine Beziehungsebene zu schaffen, die dem Kind oder dem Patienten eine wachstumsfördernde Atmosphäre bietet. Erstaunlicherweise decken sich die vom Pferd vermittelten Bezie-*

hungsinhalte weitgehend mit denen, die von Pädagoge und Therapeut gefordert werden.'[6]

Gäng vergleicht im Verlauf die Eigenschaften des Pferdes mit denen eines Gesprächstherapeuten wie er von Carl Rogers gesehen wird und stellt beim Pferd ebenso „Echtheit", eine „nicht-direktive Einstellung" sowie „emotionale Wärme" fest. [7]

Nur in einem therapeutischen Setting, in dem der Klient sich emotional getragen und aufgehoben fühlt, kann er sich auf seine eigenen Gefühle besinnen.

Olbrich schreibt dem Pferd dieselben Qualitäten zu und beschreibt das Beispiel eines psychisch missbrauchten Mädchens, das durch den Kontakt mit einer Stute lernte, ihren Lebensalltag mehr und mehr zu meistern.[8]
Die Veränderung des Mädchens deutet Olbrich entwicklungspsychologisch und bezieht sich dabei auf die Theorie der Systemkonditionierung von Kuhl. Dieser geht davon aus, dass das Selbstsystem eines Kindes im Laufe der Entwicklung mehr und mehr eigenständig lernen muss, negative Erlebnisse zu verarbeiten. Dabei kommt es darauf an, diese negativen Erlebnisse produktiv zu verarbeiten, um für sich selbst Positives, Trostschaffendes produzieren zu können:

„Um das zu erreichen, muss ihr Selbst für die vom anderen Lebewesen gegebene Beruhigung bereit sein, und dazu muss eine tiefe Verbindung hergestellt werden können. Um aber diese Verbindung zu schaffen, muss das Selbst genau dann aktiviert sein, wenn Trost oder Beruhigung vom anderen Lebewesen gespendet werden. Das ist immer dann der Fall, wenn sich ein Mensch als Person ernst genommen, verstanden fühlt. Wird einem Kind nur kontrollierende Aufmerksamkeit geschenkt, wird es nur in die üblichen Sozialisationsschemata eingefügt, dann bleibt sein Selbst gleichsam „abgeschaltet". Dann kann keine Verbindung zwischen den beruhigenden, tröstenden und positiven Gefühlen, die das Gegenüber auslöst, und dem kindlichen Selbstsystem hergestellt werden.'[9]

Wenn sich ein Kind nicht verstanden und als Mensch angenommen fühlt, dann können keine entsprechenden Erfahrungen in seinem Selbstsystem gespeichert werden. Umgekehrt bedeutet das, dass ein Kind sich von seinem Gegenüber so verstanden und akzeptiert fühlen muss, dass es in der Lage ist, eigene Gefühle auszudrücken, wissend, dass sein Gegenüber es stützt und tröstet. Kuhl verweist in diesem Zusammenhang auf Märchen, in denen die Prinzessin / der Prinz vom zukünftigen Partner erst dann erlöst werden kann, wenn er durch alle Verkleidungen / Verwandlungen / Verwünschungen in seinem wahren Ich erkannt wird.[10]

Ein Pferd muss nicht entscheiden, abwägen oder sich überwinden. Es kann den Menschen sofort und ganz erkennen, manchmal vielleicht tiefer als es dem Menschen bewusst (und lieb?) ist.
Pferde spüren Angst, Verzweiflung und Hilflosigkeit auch dann, wenn der Mensch sich „gut im Griff" hat. Ihnen kann man nichts vormachen, sich nicht verstellen. Da sie „ihren Menschen" in seiner Gemütsverfassung nicht verurteilen oder belehren, fällt es diesem entsprechend leicht (z.B. bei Heimweh im Internat, schlechten Noten, Streitigkeiten), sich von einem Pferd trösten zu lassen.

---

[6] Gäng, M. (Hrsg.): Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren. München, 1990, S.163.
[7] Vgl.: Ebenda, S.163
[8] Vgl.: Olbrich: a.a.O., 2006, S.39f
[9] Ebenda: S.40
[10] Vgl: Ebenda, S.41

Der Umgang mit dem Pferd gestattet es einem auch, sich selbst zu vergessen, den kognitiven Bereich auszuschalten und zu fühlen beginnen. Dies wird besonders beim Reiten deutlich:

> *„Beim Reiten vollzieht sich das Getragen- und Geschaukeltwerden und die rasche Fortbewegung lösen komplexe psychische Vorgänge aus; hier scheint ein menschliches Urbedürfnis vorzuliegen, das sich je nach Bedarf zu Pferd (und sei es ein Schaukelpferd), im Auto oder im Flugzeug gleichermaßen befriedigen läßt. Beim Reiten vollzieht sich das Getragen- und Geschaukeltwerden im unmittelbaren Körperkontakt. Dieses Phänomen verweist einmal mehr auf die Bedeutung des Pferdes als Symbol des Archetypus Mutter. Es ist das tragende Tier, aber auch das hinwegtragende. Die Emotionen, die beim Reiten ausgelöst werden, reichen daher vom Gefühl des wohligen Vertrauens, das unbewußt an das Getragenwerden im Mutterleib zurückerinnert, über Empfindungen von Beglückung und Stolz bis hin zur Angst: Der Reiter spürt, daß er im Ernstfall dem Pferd ausgeliefert ist. Der Drang nach grenzenloser Fortbewegung impliziert den Drang nach Freiheit und verspricht damit die Befriedigung archaischer Bedürfnisse. Dazu gehört auch der geheime Wunsch nach „Zügellosigkeit" – nicht umsonst ist das Pferd zum Symbol der Leidenschaft geworden."*[11]

Es ist der typische Wunsch reitender Mädchen auf einem schwarzen Hengst, der nur ihnen gehorcht, durch die Landschaft zu galoppieren. Dieser Wunsch nach Schwerelosigkeit, grenzenloser Freiheit und einem Einswerden mit sich, dem Pferd und der Umwelt wird sowohl in Träumen als auch im Reiten selbst erfüllt. Dabei gilt es ganz real auch eigene Ängste einzugestehen und zu überwinden. Viele Kinder haben zunächst Angst vor dem ersten Trab und/oder Galopp, wünschen sich gleichzeitig nichts sehnlicher und schaffen es so, die Ängste zu überwinden.
Gerade für Kinder in Krisensituation kann das Gefühl des „Getragenwerdens" eine starke emotionale Stütze sein, die es ihm ermöglicht eigene negative Gefühle einzugestehen und zu verarbeiten:

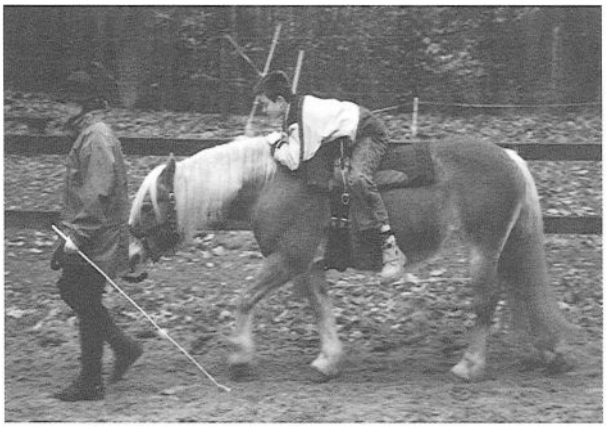
> *„Getragen werden ist ein ursprüngliches, elementares Moment des Trostes und der Geborgenheit in der menschlichen Entwicklung. ... Pferde bieten uns die Möglichkeit, in den unerträglichen Momenten des Daseins den Trost und jene Geborgenheit auf ihrem Rücken zu finden, die wir brauchen, damit uns das Leben wieder erträglich scheint. Die Tragkraft des Pferdes ist sein hervorragendes und außergewöhnlichstes Merkmal, das diesen Vierbeiner für die tiergestützte Therapie zu etwas ganz Einmaligem werden lässt.*[12]

Der direkte Körperkontakt auf dem Pferd, aber auch am Pferd hat dabei einen zentralen Stellenwert. Ein Pferd lässt Nähe zu. Dabei kann es zu einer Intimität (Umarmen, Streicheln, Drücken) kommen, die im zwischenmenschlichen Bereich oft tabuisiert wird. Das Pferd, das durch seine Größe und Ruhe Sicherheit ausstrahlt, hat einen sehr hohen Aufforderungscharakter, so dass eine etwaige Hemmschwelle, Emotionen zu zeigen, Zärtlichkeiten zu verteilen, viel bereitwilliger überschritten wird als gegenüber anderen Menschen.
Augen, Stirn und Schädel des Pferdes lassen zudem an ein „Kindchen-Schema" erinnern und wecken dadurch Sympathie und das Bedürfnis, sich dem Tier emotional zuzuwenden.[13] Die unmittelbar gespürte Körperwärme sowie das weiche Fell zu erleben und zu erfühlen sind weitere Anreize sich dem Pferd emotional zuzuwenden.

---

[11] Baum, M.: Das Pferd als Symbol. Sibu, 1991, S.118f
[12] Pietrzak; a.a.O., 2001, S.107f
[13] Vgl.: Gäng: a.a.O., 1990, S.161f

Beim Heilpädagogischen Reiten (HPR) arbeite ich viel mit Körperübungen auf dem Pferd. Wenn ich den Schülern am Ende der Stunde freistelle, eine Übung zu wählen, so lehnen sich die meisten (auch die Jungen!) nach vorne, um das Pferd zu umarmen. Dabei ist es wichtig, dass wir in diesen Stunden ungestört sind und uns keine anderen Schüler beobachten.



Es gibt noch einen weiteren Bereich, in dem ein Pferd beim Menschen Emotionen auslöst, deren er sich oft gar nicht bewusst ist. Olbrich spricht davon, dass Pferde es einem ermöglichen, dem eigenen Schatten zu begegnen. Er bezieht sich auf Jung, wenn er schreibt:

> *„Jung hat erkannt, dass wir all die Persönlichkeitsmerkmal, die wir uns zu leben verwehren, die wir mit all unseren besten Intentionen ablehnen, mit all dem nicht etwa ungeschehen machen. Sie werden nur zurückgedrängt und müssen sich in unserem Unbewussten als Schatten konstellieren. Sie bleiben doch immer unsere Lebensmöglichkeiten, mögen wir vor ihnen auch zurückschrecken, wenn sie uns bewusst werden. Vor allem lösen sie sich nicht auf, sie bleiben Teile von uns – allerdings nicht mehr bewusst, sondern in den unbewussten Bereich verdrängt, dort als Schatten konstelliert."*[14]

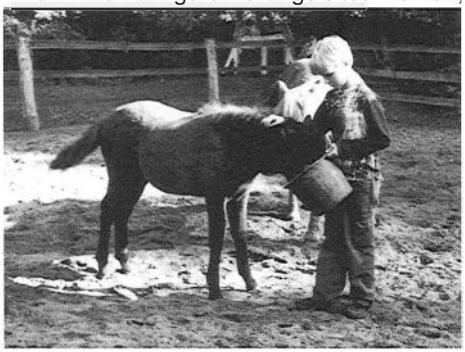
Der Umgang mit Pferden kann dazu führen, dass wir uns unserer Schattenseiten bewusster werden. Auf Turnieren ist manchmal zu beobachten, dass ein Reiter nach einer verpatzten Dressurprüfung oder einem schlechten Parcoursdurchlauf sein Pferd bestraft. Ebenso werden Pferde, die sich weigern, den Pferdehänger zu betreten, oft hinaufgeprügelt. Auch in weniger dramatischen Situationen, denen wir eigentlich von unserem Fachwissen her gewachsen sind, aber vielleicht aus Zeitmangel, Frust oder Scham gegenüber Dritten uns nicht „in der Gewalt" haben, kommen unsere Schattenseiten zum Vorschein. Emotionen werden ausgelöst, die zu unkontrolliertem Verhalten führen. Außenstehende sind verwundert, da sie Person X so noch nie erlebt haben. Wir können unsere Schatten nicht ignorieren oder loswerden. Wir müssen lernen, mit ihnen zu leben. Pferde besitzen keine Schatten, da sie in sich integer sind. Sie können so als Beispiel dienen. Gleichzeitig fällt es einem leichter von einem Pferd auf die eigenen dunklen Anteile gestoßen zu werden als von einem Menschen, dem wir danach eventuell beschämt und gehemmt gegenübertreten.

[14] Olbrich: a.a.O., 2006, S.14

Ein weiterer wichtiger Aspekt im Umgang mit Pferden sowie beim Reiten ist die Steigerung des Selbstwertgefühles, berücksichtigt im Kapitel 4.1.3. der vorliegenden Arbeit.
Gerade auf Kinder und Jugendliche üben Pferde eine gewaltige Faszination aus. Das Verlangen, mit ihnen in Kontakt zu treten, ist oft größer als die ersten Berührungsängste. Otterstedt macht darauf aufmerksam, dass gerade der Erstkontakt mit dem Tier eine wichtige Funktion hat. Nimmt ein Tier von sich aus Blickkontakt mit einem ihm unbekannten Menschen auf, nähert sich dann und berührt ihn sogar, so kann dieses Erlebnis (nach anfänglicher Überraschung) dazu führen, dass man Stolz empfindet, dass das Tier einen von sich aus „erwählt" hat. Kommt das Tier dann, wenn man es ruft, so kommt zum Stolz noch eine Art Machtgefühl hinzu. Das Pferd, ein so großes Tier, hat einen verstanden und folgt einem.[15]
Diese Begegnungen vollziehen sich z.T. in Sekunden, steigern aber bereits das Selbstwertgefühl und können für den weiteren Verlauf einer Mensch-Tier-Beziehung entscheidende Impulse geben:

> *„Das Erleben von Zuwendung, Bestätigung und Bewunderung lässt ein positives Selbstbild entstehen, stärkt das Selbstwertgefühl und damit auch das Selbstbewusstsein. Dies wird dort noch verstärkt, wo das Gefühl, gebraucht zu werden, wo durch das Tier eine unkritische Bewunderung und eine kontinuierliche Zuneigung erlebt werden können."*[16]

Unsere Haus- und Nutztiere sind auf uns angewiesen. Wir geben ihnen das Futter, sammeln den Mist und rufen bei Krankheiten den Tierarzt. Kinder sind sehr schnell in der Lage Verantwortung bei der Versorgung der Tiere zu übernehmen. Auch ein Kind, das in der Schule in allen Fächern Probleme hat, kann dem Pferd den Futtereimer halten und wird vielleicht mit einem freundlichen Wiehern begrüßt.[17]
Pferde bieten in diesem Zusammenhang sehr viele kleine Erfolgserlebnisse. Die Handlungen des Kindes werden von ihnen positiv bestärkt (z.B. durch die sofortige Futteraufnahme). Tiere geben ein unmittelbares und positives Feedback.
Immer wieder haben wir Kinder/Jugendliche, die es zu den Pferden zieht, obwohl sie sehr ängstlich sind. Diesen Schülern kann man im täglichen Umgang mit den Pferden Erfolgserlebnisse vermitteln. Wenn sie fachgerecht angeleitet werden, können sie nach kurzer Zeit meist problemlos ein Pferd aufhalftern und putzen. Gerade Schüler, die in der Schule eher schlechte Leistungen erbringen, haben hier die Möglichkeit, positive Rückmeldungen seitens des Reitlehrers aber auch seitens der Pferde zu erhalten. Dabei kann ein Pädagoge immer wieder Situationen schaffen, in denen Schülern eine besondere Aufgabe zugewiesen wird. Das Füttern des Fohlens ist in Marienau eine solche Aufgabe, da es sein



[15] Vgl.: Otterstedt, C. Tiere als therapeutische Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere – eine praktische Anleitung. Stuttgart, 2001, S.25f.
[16] Ebenda: S.37
[17] Zumeist wiehern die Pferde, wenn sie wissen, dass es Futter gibt, weniger, weil sie sich über den Menschen freuen, was aber auch vorkommt. Dieses Wiehern, ob es nun als Erkennen oder Aufforderung gemeint ist, motiviert Kinder ungemein, da sie erkennen, dass die Tiere auf einen warten.

Mineralfutter nicht gerne frisst. Wenn ich den Futtereimer vorbereite und einen Schüler mit wenig Selbstbewusstsein bitte, mir beim Füttern zu helfen, weil das Fohlen bei ihm immer brav das Futter auffrisst, so ist er sehr stolz und wartet geduldig, bis das Fohlen seinen Eimer leer gefressen hat. Danach berichtet er mir, dass es alles gefressen und nichts umgeworfen hat und säubert ohne Aufforderung den Eimer.
Die Fallbeschreibung (Kapitel 6.2.3.3.) veranschaulicht ebenfalls sehr schön, dass ein Schüler durch kleine Erfolgserlebnisse im Umgang mit Pferden für den (manchmal harten) Schul- und Internatsalltag gestärkt werden kann.

Verantwortung kann auch in anderen Bereichen übernommen werden. Die Arbeit im Round Pen (siehe Fotos Kapitel 6.2.3.), die ein genaues Wissen um die Körpersprache des Pferdes verlangt, kann sich sehr heilsam auf ein geringes Selbstwertgefühl auswirken. Ein Kind, das gelernt hat, in der Freiarbeit mit einem Pferd zu kommunizieren, darf feststellen, dass das große und kräftige Tier, wenn es das Kind akzeptiert und verstanden hat, auf kleinste Körperbewegungen reagiert. Es wechselt Gangart, Richtung, kommt zum Halten, folgt dem Menschen ohne Strick oder Zügel. Manche Kinder können hier zum ersten Mal eine Führungsrolle übernehmen und das Gefühl erleben, anderen den Weg zu weisen und Macht auszuüben. Das Gefühl der Macht darf dabei nicht ins Negative kippen. Dies hätte dann auch zur Folge, dass es zu Problemen in der Verständigung zwischen Kind und Tier käme. Ein Pferd reagiert auf Druck oder sogar Unterdrückung im Round Pen anders als auf selbstbewusste Führung.

Auch das Reiten hat eine persönlichkeitsstärkende Funktion, gerade dann, wenn man das erste Mal selbstständig die Zügel in die Hand nimmt:

> *„Beim selbständigen Reiten verändert sich die Dynamik zwischen Schüler, Lehrer und Pferd grundlegend. Die positive Wirkung beim selbständigen Reiten geht von der direkten Interaktion zwischen Kind und Pferd aus. Das bedeutet, daß der Pädagoge weniger direkt auf das Pferd oder auf das Kind einwirkt, sondern eher die Verständigung zwischen Kind und Pferd im Blick hat. Er läßt dem Kind mehr Raum für die eigenständige Gestaltung der Beziehung zum Pferd, setzt es damit aber auch stärker der Interaktion mit dem Pferd aus. Für das Kind hat das zur Folge, daß es Konflikte selbständiger bewältigen muß."*[18]

Das selbständige Reiten bringt den Reitlehrer / Pädagogen ebenfalls in eine neue Rolle. Er muss Pferd und Reiter Vertrauen entgegen bringen und eventuell lernen, dass beide gemeinsame Erfahrungen machen, die er so nicht teilen kann, da ein Pferd unter jedem Reiter anders reagiert. Die Einzigartigkeit in einer Mensch-Tier-Beziehung kann so gefördert werden und damit auch dem Kind die Einzigartigkeit seiner Person vermittelt werden.

Eigenverantwortliches Führen und Reiten der Pferde steigert nicht nur das Selbstbewusstsein, es erhöht auch die Selbstständigkeit. Das beginnt bereits beim Putzen, dem Auskratzen der Hufe und dem Satteln. Wer unter Anleitung gelernt hat, diese Arbeiten zu verrichten, kann sie bald alleine ausführen und eigenständig kontrollieren, ob alles richtig gemacht wurde. Eltern sind dabei oft erstaunt wie sicher und routiniert ihre Kinder die vielen, für die Eltern ungewohnten Handgriffe, verrichten.

---

[18] Schörle, A.: Pferdeträume. Heilpädagogische Ansätze im Reitunterricht mit Kindern. Nagold, 2004, S.207.

Je selbstständiger ein Kind geworden ist, desto mehr ist es auch in der Lage, seine Umgebung wahrzunehmen und auf die Bedürfnisse des Tieres einzugehen. Das Kind hört etwa, dass ein Pferd einen kleinen Stein im Huf hat, weiß, dass dieser entfernt werden muss und steigt entsprechend vom Pferd. Das Pferd reagiert ängstlich auf ein Objekt und das Kind, das gelernt hat, die Bedürfnisse des Tieres zu verstehen, kann Lösungsvorschläge anbieten, wie Abhilfe zu schaffen ist.
Auf einzigartige Weise sind Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit beim Ausreiten gefordert. Das Kind muss nicht nur seinem Pferd alleine den Weg weisen und das Tempo bestimmen. Es hat zudem auf etwaige andere Pferde in der Gruppe zu achten sowie auf Umwelteinflüsse, die das Verhalten des Pferdes beeinflussen können. Dabei liegt es am Kind, eigenständig die Reaktionen des Pferdes zu erahnen oder auf Reaktionen unmittelbar zu reagieren. Es wird quasi „gezwungen", ständig wechselnde Situationen zu bewältigen, die es die eigene Kompetenz erfahren lassen und so das selbstständige Handeln bestärken.

Eine Stärkung des Selbstwertgefühles und damit verbunden eine Förderung der Selbstständigkeit sind nicht zu trennen von der eigenen Selbsteinschätzung (Kapitel 4.1.3.).
Viele Kinder besitzen eine Selbstwahrnehmung, die von der Fremdwahrnehmung der Umwelt stark abweicht. Sie glauben z.B., es sei ein Kinderspiel auf einem galoppierenden Pferd zu sitzen, was in der Realität zumeist einiger Übung bedarf. Förster beschreibt die Wirkungen des Voltigierens auf die Selbsteinschätzung von Kindern und Jugendlichen:

> *„Beim Voltigieren kann sich ein Kind der Beweispflicht nicht entziehen, denn auf dem Pferd wird ihm schnell bewusst, was es sich zutrauen kann und wo seine Grenzen sind. Oft werden Kinder daraufhin mit der Herausstellung größerer Leistungen zurückhaltender und lernen wirkliches Leistungsvermögen realistischer einzuschätzen."* [19]

Auch beim Reiten wird dem Reiter ganz schnell die Grenze aufgezeigt und er muss lernen, dass man sich manche Dinge erst langsam erarbeiten muss.
Im Umgang kann das Pferd direkt Grenzen aufzeigen. Bei stark sich selbst überschätzenden Kindern kann es hilfreich sein, ein besonders extrovertiertes ranghohes Tier zur Arbeit heranzuziehen. Das Kind lernt so, dass es bestimmte Dinge, wie z.B. das Hufeauskratzen, erlernen muss und Regeln zu beachten hat. Es muss abwägen lernen, was es alleine schafft und wo es lieber um Hilfe bittet.[20] So wird es für eigene Fähigkeiten und Grenzen zunehmend sensibilisiert.

Natürlich gibt es auch Kinder, die sich viel zu wenig zutrauen und ein sehr negatives Selbstbild besitzen. Der Lieblingssatz dieser Kinder ist oft: „Das kann ich nicht." Auch hier können der Umgang mit dem Pferd sowie das Reiten hilfreich sein, eigene Ressourcen zu entdecken und die persönlichen Kompetenzen realistischer einzuordnen. Es wurde schon erwähnt, dass die Arbeit mit Pferden viele kleine Erfolgserlebnisse bietet. Wer regelmäßig positiv bestärkt wird und erleben darf, dass ein so großes Tier wie das Pferd einem vertraut und einen akzeptiert, der kann sich leichter trauen, nächste Schritte zu wagen. So können Kinder nach und nach ihr Selbstbewusstsein aufbauen und dabei feststellen, dass sie in verschiedensten Bereichen „Experten" werden. Dies bietet natürlich auch die Möglichkeit des Transfers auf andere Bereiche des Alltags.

---

[19] Förster, A.: Tiere als Therapie – Mythos oder Wahrheit? Zur Phänomenologie einer heilenden Beziehung mit dem Schwerpunkt Mensch und Pferd. Stuttgart, 2005, S.81.

[20] Das Bitten um Hilfe ist dabei auch ein sehr wichtiger Lerneffekt. Vielen Menschen fällt es unheimlich schwer, fremde Hilfe an zu nehmen, oder sogar darum zu bitten.

Wer es gelernt hat, sich und seine Fähigkeiten adäquat einzuschätzen, kann auch andere Situationen souveräner meistern.

Das Kapitel 4.4. beschäftigt sich mit den Auswirkungen des Reitens / Umgangs mit Pferden auf den sensomotorischen Bereich.

Pferde bieten als Reittiere einzigartige Möglichkeiten. In unserer heutigen Gesellschaft, in der Kinder und Jugendliche viel Zeit vor dem Computer und/oder Fernseher verbringen (vgl. dazu Kapitel 1.1. Kindheit heute), beklagen bereits Sportlehrer in der Grundschule, dass ihre Schüler nicht mehr in der Lage sind, auf einem Bein zu hüpfen oder Seil zu springen. Allein das Sitzen auf einem Pferd, das sich im Schritt vorwärts bewegt, schult das Gleichgewicht und die Motorik. Spezielle Übungen bieten Möglichkeiten zur eigenen Körperwahrnehmung, der gesamte Muskulaturapparat wird einerseits mobilisiert, andererseits gelockert.
Schon der Umgang wie das Füttern, Putzen und Führen der Tiere fordern uns sowohl in unser Fein- als auch unserer Grobmotorik. Zusätzlich wirkt sich das Reiten bzw. die Arbeit mit und für das Pferd positiv auf das Gesundheitsverhalten aus.

Der Gleichgewichtssinn ist für jede unserer Handlungen essentiell. Dabei bedingen sich physisches und psychisches Gleichgewicht. Nicht umsonst sagen wir, dass wir aus dem (seelischen) Gleichgewicht gebracht worden sind, wenn wir eine Diskrepanz zwischen uns und unserer Umwelt spüren:

> *„Aus jeder ganzheitlichen Betrachtungsweise heraus ist ein äußeres Gleichgewicht ohne ein inneres oder umgekehrt ein inneres Gleichgewicht ohne ein äußeres nicht denkbar. Lediglich Ursache und Wirkung sind jeweils vertauscht. Der Gleichgewichtssinn ist der zentrale Sinn, er bestimmt unser Verhältnis zur Erdanziehung. Alle anderen Sinne werden durch ihn beeinflusst.“*[21]

Das Pferd ist dabei von sich aus bemüht, im Gleichgewicht zu bleiben und unter seinen Schwerpunkt zu treten, was es dem Reiter erleichtert, sein eigenes Gleichgewicht zu finden und zu halten.
Beim Reiten gilt es, sich dem Rhythmus des Pferdes anzupassen und so seinen eigenen Rhythmus zu finden. Man wird getragen und passt sich gleichzeitig aktiv der Bewegung des Pferdes an. Dabei sind die Bewegungsmuster des Pferdes im Schritt fast identisch mit denen des gehenden Menschen:

> *„Fast identisch meint, dass der Vierbeiner noch eine zusätzliche Bewegungsvariante vollzieht, nämlich die einer Rotation, die dem menschlichen Gang nicht eigen ist. 90 bis 120 Bewegungsimpulse gibt das schreitende Pferd pro Minute an das menschliche Gehirn weiter. Bewegungsimpulse, die mit der Zeit zur Bewegungserfahrung werden und die dann Freude, Sicherheit und Vertrauen bewirken.“*[22]

Nur wer aufgerichtet auf dem Pferderücken Haltung bewahrt, mit gestärktem Rücken sitzt, kann sein Gleichgewicht finden, wobei sich aufrechte Körperhaltung sowie innere Haltung gegenseitig beeinflussen.

Wie schon erwähnt, gibt das Pferd bis zu 120 Bewegungsimpulse pro Minute an den Reiter weiter. Diese erfordern ständige Reaktionen, um ein Herunterfallen zu vermeiden. Wer nicht rhythmisch mit der Pferdebewegung mitschwingt, hat keinen Chance selbstständig auf dem Pferderücken sitzen zu bleiben.

---

[21] Pietrzak: a.a.O., 2001, S.85
[22] Ebenda, S.95

Bei jeder Bewegung wird der Muskeltonus des Reiters angeregt, die Muskulatur gleichzeitig gelockert und so entspannt.
Die verschiedenen Gangarten bieten zusätzlich Möglichkeiten, die Motorik zu schulen. Während der Schritt als Viertakt, wie bereits erwähnt, dem Gang des Menschen ähnelt, kann uns der Zweitakt des Trabes zunächst aus der Bahn werfen und „wachrütteln". Der Trab hat somit eine eher belebende Funktion. Der Dreitakt des Galopps mit einer Sprungphase, bei der kein Pferdehuf den Boden berührt, ähnelt vielleicht am ehesten dem Gefühl der Schwerelosigkeit, dem Fliegen. Er bedeutet für den Reiter zunächst ein großes Wagnis, wird dann aber wegen der fast „berauschenden" Wirkung oft geliebt.
Jede Gangart erfordert rhythmisches Mitschwingen im jeweiligen Takt. Gangartenwechsel sind somit eine besondere Herausforderung an den gesamten Muskulaturapparat.

Pietrzak macht darauf aufmerksam, dass die Bewegung auf dem Pferd nicht nur unseren Körper beidseitig fordert[23], sondern auch Auswirkungen auf unser Gehirn hat:

> *„Hinzu kommt, dass Reiten und Voltigieren beide Körperseiten und damit auch beide Hirnhemisphären gleichermaßen herausfordert. In unseren Breitengraden ist die linke Hirnhälfte und damit die rechte Körperseite die besser trainierte, sind Sie nicht auch Rechtshänder? Linkshirnig wird analysiert, ist die Sprache angesiedelt, sind Zeit und Bewusstsein gespeichert. Rechtshirnig ist unsere Intuition beherbergt, unsere bildliche Vorstellungswelt, das Unbewusste und unser ganzheitliches Denken, was sich in der linken Körperhälfte Ausdruck verschafft. Die beiden Hemisphären werden durch den so genannten Balken getrennt. Je häufiger der Balken überschritten wird und somit linke und rechte Hirnhälfte zusammenarbeiten, umso genialer ist das Ergebnis der zu bewältigenden Aufgabe."*[24]

Das Überschreiten des Balkens kann auf Körperebene durch Überkreuzen der Extremitäten gefördert werden. Zahlreiche Übungen auf dem Pferde (z.B. das Überkreuzen der Beine im rückwärtsgerichteten Sitz) fördern somit die Zusammenarbeit beider Hirnhälften.

Es soll an dieser Stelle noch erwähnt werden, dass bereits der Umgang mit dem Pferd, die Motorik schult. Schon beim Putzen mit der Bürste wird die Hand-Augen-Koordination gefördert. Das Führen eines Pferdes durch ein Tor fordert sowohl die Feinmotorik als auch das räumliche Wahrnehmungsvermögen. Der Anbindeknoten muss von vielen Reitschülern mehrmals geübt werden. Dabei kommt es nicht nur darauf an, die Technik des Knotens zu beherrschen. Bevor man den Knoten macht, muss man zusätzlich überlegen, wie lang das Pferd angebunden werden soll und entsprechend planen.
Es bieten sich im Alltag unzählige Handlungen an, die Fein- und Grobmotorik quasi nebenbei zu schulen. Die Regelmäßigkeit der Handlungen machen sie selbstverständlich und es kommt zu einem Übungseffekt, der Kindern und Jugendlichen nicht bewusst ist und so völlig „unpädagogisch" wirken kann.

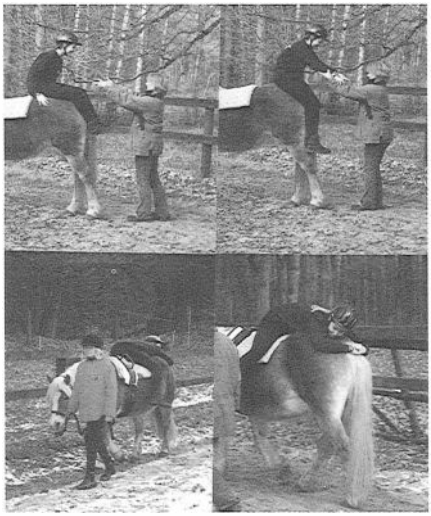
---

[23] Das Reiten bietet hier einzigartige Möglichkeiten der ganzheitlichen Schulung. Kaum ein Sport fordert den Körper beidseitig gleichermaßen. Zumeist wird unsere bevorzugte Körperhälfte auch im Sport bevorzugt trainiert. Wir werfen, und schießen als Rechtshänder mit der rechten Hand bzw. dem rechten Bein. Wir haben ein Sprungbein und eine Lieblingsrichtung, die wir bei einer Drehung bevorzugen.

[24] Pietrzak: a.a.O., 2001, S.101

Viele Kinder besitzen ein auf den ersten Blick nicht zu erklärendes Bedürfnis, auf dem Pferd zu sitzen. Schörle bemerkt dazu, dass das passive sich Tragenlassen und das Einfühlen in die Bewegung des Pferdes, das Verlangen getragen zu werden und den Wunsch nach direktem Körperkontakt wecken:

> „Indem das Pferd diese Aufgabe übernimmt, gewährt es dem Kind Zugang zu seinen regressiven Anteilen und bietet ihm darüber die Möglichkeit einer Beziehung an. Das Kind kann die Stärke eines Tieres, das den Menschen auf seinem Rücken tragen kann, unter sich fühlen, die Wärme des Pferdekörpers und den Rhythmus der Bewegung aufnehmen."[25]



Auf dem Pferd darf man sich schwach fühlen und sich (vor allem auf dem geführten Pferd) der eigenen Schwäche hingeben.
Zusätzlich kann der Schüler neue Körper- und Bewegungserfahrungen machen, indem es sich z.B. rückwärts auf das Pferd setzt und / oder legt. Für manche Reiter ist das neue Körpererlebnis nach der ersten Reitstunde ein heftiger Muskelkater. Dies ist nicht anzustreben, lässt sich aber nicht verhindern, da das Reiten Muskeln anspricht, die wir im Alltag eher vernachlässigen und sich viele Menschen beim ersten Ritt vor Aufregung verspannen.
Das Mitschwingen auf dem Pferd ermöglicht Schülern, sich mit ihrem eigenen Körper auf neue Weise vertraut zu machen.

Auch die Arbeit am Boden wie z.B. im Round Pen oder in der Reitbahn beim Führen durch ein Bodenlabyrinth oder über eine Brücke ist nur möglich durch eine eigene ganz klare Körpersprache. Oft denken wir, dass wir doch eindeutige Signale gesetzt haben und das Pferd „falsch" reagiert. Videoaufzeichnungen können hier ganz hilfreich sein und aufzeigen, inwieweit Selbstwahrnehmung und tatsächliche Körperhaltung auseinanderdriften.
Eine für Außenstehende ganz einfach erscheinende Übung wie das Anhalten des Pferdes vom Boden aus, kann dabei eine besondere Herausforderung werden. Nur wer es gelernt hat, sich aufzurichten, Körperspannung zu bewahren und das Gefühl entwickelt hat, seinen Körper im richtigen Moment schräg vor das Pferd zu drehen, wird das Pferd zum Anhalten bewegen.

Die Arbeit mit und auf dem Pferd bietet vielfältige Anreize, auf seinen Körper hören zu lernen bzw. ihn (erstmalig?) intensiv zu spüren. Wenn dies ermöglicht wird, bewirkt es vielleicht auch, dass wir in anderen Alltagssituationen bewusster mit ihm umgehen.

Es wurde bereits erwähnt, dass der Umgang mit dem Pferd sowie das Reiten die Motorik allgemein aktiviert und entsprechend natürlich die Muskeln trainiert. Dies kann sich positiv auf das Gesundheitsverhalten auswirken.

---

[25] Schörle: a.a.O., 2004, S.84

So besteht die Möglichkeit der Regulierung des Körpergewichts, gefördert durch die Bewegung an der frischen Luft.
Die Bewegung im Freien wirkt sich zudem auf den Blutdruck und Kreislauf aus. Wer ein Pferd 3x täglich versorgt und bereits morgens vor der Arbeit bzw. vor der Schule gefüttert und gemistet hat, beginnt den Schul- / Arbeitsalltag hellwach.
Die Verantwortung für das Tier trägt dazu bei, dass man Vorsorge trägt, um nicht krank zu werden, bzw. Krankheiten wie leichten Erkältungen keinen zu hohen Stellenwert einräumt, da die Tiere ja trotzdem versorgt werden müssen.

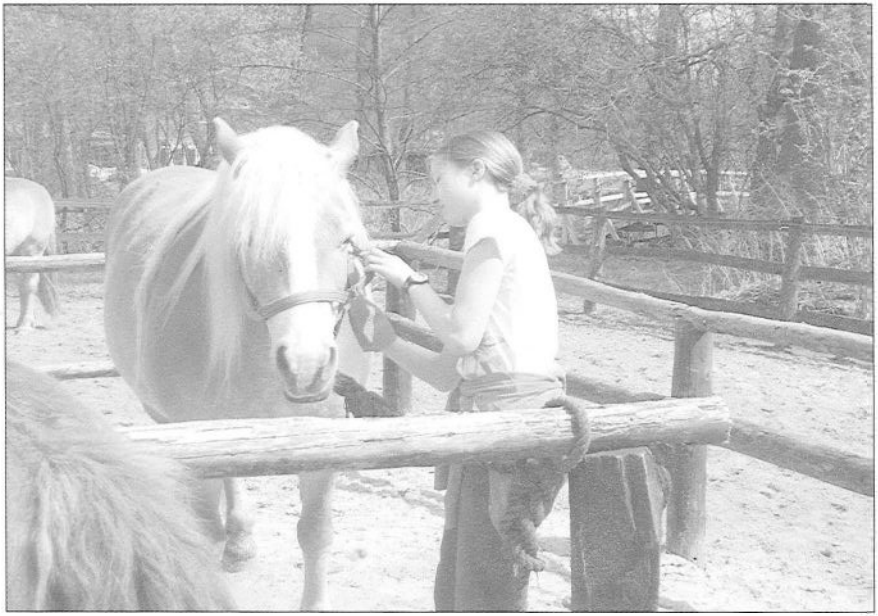
Otterstedt weist zudem darauf hin, dass das Streicheln bzw. die reine Präsens des Tieres zu Muskelentspannung, Senkung des Blutdrucks, Puls- und Kreislaufstabilisierung führen.[26]

Jugendliche mit einer ADS-Diagnostik, bzw. hyperaktive Jugendliche kommen bei den Pferden zur Ruhe und werden zunehmend geerdet. Sie lernen, diese Ruhe zu genießen und machen so ganz neue Erfahrungen. Im HPR-Bereich unterstütze ich das Zur-Ruhe-Kommen bei besonders „zappeligen" Schülern gerne durch ein Bettlaken. Ein Schüler, der auf einem Pferd sitzt und ein Bettlaken über sich trägt, ist so von Umweltreizen weitgehend abgeschirmt und kann sich ganz auf sich und das Pferd konzentrieren. Er lernt, die Bewegungen zu genießen und traut sich zudem leichter, das Pferd zu umarmen, da ihn niemand von außen beobachten kann.

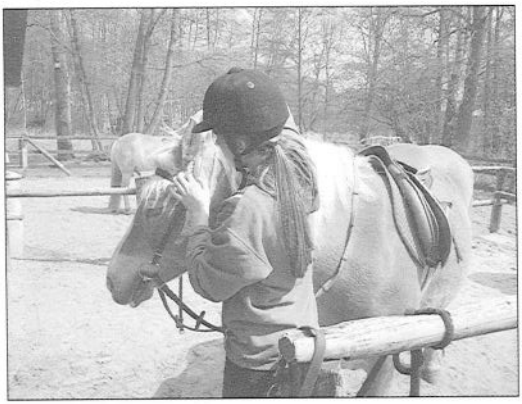
Es würde den Rahmen eines Vorwortes sprengen auf all die Begebenheiten und kleinen Alltagserlebnisse zwischen Schülern und Pferden, die ich beobachten darf, einzugehen. Festzuhalten bleibt, dass uns die Arbeit und der Umgang mit Tieren allgemein und mit Pferden im Besonderen auf ganzheitlicher Ebene fordern und fördern. Arbeiten wie die vorliegende können vielleicht ein Stück weit dazu beitragen, den Tieren in unserer heutigen Gesellschaft ein wichtiges neues Arbeitsfeld im therapeutisch-pädagogischen Bereich einzuräumen.

[26] Vgl.: Olbrich / Otterstedt: Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart, 2003, S.66.

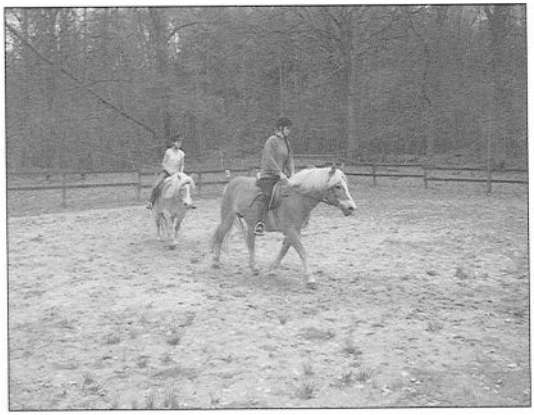
Schüler beim Säubern des Paddocks vor dem Reiten



Vor dem Reiten wird das Pferd geputzt.

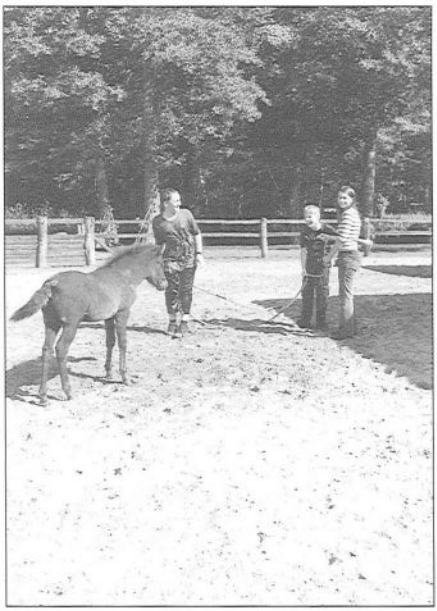


Vorbereitung zum Reiten

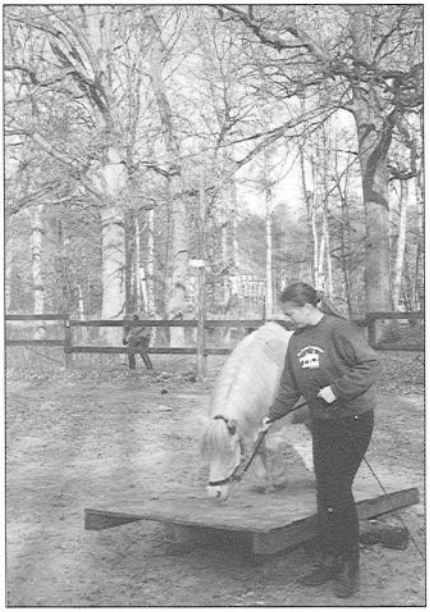


Reiten auf dem Reitplatz

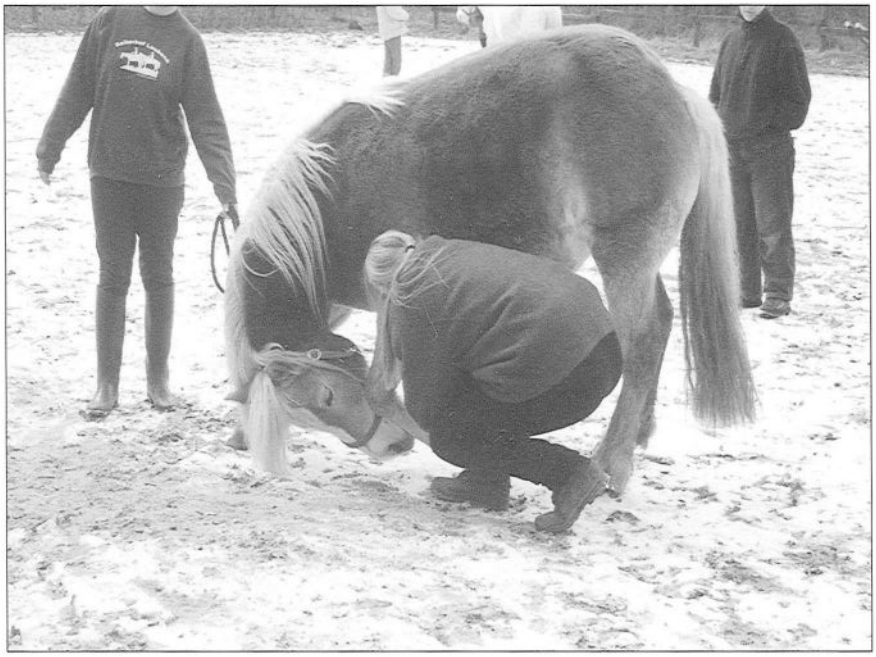
Aufbruch zum winterlichen Ausritt



Wasserschlacht im Sommer,
die auch die Pferde genießen



Bodenarbeit, Führen über die Wippe



Bodenarbeit, das Pferd macht Kompliment

Reiten über eine Plastikplane

Spiele zu Pferd

Zu diesem Buch:

Was kann nun eine Freundschaft mit einem Pferd leisten? Pferde sind immer authentisch und damit verlässlich und nicht wertend. Sie akzeptieren ihr Gegenüber und kennen keine Berechnung und Falschheit. Ein Pferd verrät kein Geheimnis und hört einem zu, ohne alles besser zu wissen oder zu widersprechen. Wenn andere Freunde keine Zeit haben, so ist das Pferd auf der Weide, im Auslauf/Stall stets „verfügbar".

Jugendliche in der Pubertät, die sich von Eltern und Lehrern abgrenzen und sich in der Gleichaltrigengruppe beweisen müssen, können bei den Tieren ihre innere Ruhe wiederfinden, müssen keine Rolle spielen und können ganz „sie selbst" sein. Dabei kommt es sicherlich vor, dass die Pferde vermenschlicht werden, ihnen menschliche Eigenschaften zugesprochen werden. Dies ist legitim, solange das Tier dabei nicht falsch behandelt wird. Wenn Jugendliche, die sich im Kontakt mit Menschen schwer tun, Tiere bevorzugen, weil sie sagen, die Pferde würden sie besser verstehen, so ist das sicherlich nicht richtig. Das Pferd „versteht" nicht, warum jemand weint, es kann aber durch sein bloßes Dasein „verständig" und „tröstend" wirken.

Die Freundschaft zwischen Mensch und Pferd hat dabei weitreichende Folgen. Ein Freund will mit Respekt behandelt werden und verlangt artgerechte Behandlung. Geschieht dies nicht, so kann man nicht von Freundschaft sprechen. Es handelt sich dann eher um ein Ausnutzen des Tieres. Ein Freund ermöglicht es einem aber auch, Gefühle zu zeigen, die man sonst nicht offen zeigen mag/kann. Ferner lässt man sich von einem tierischen Freund eher den Spiegel vorhalten, denn das Tier wird einen dabei nie bloß stellen.

Die veränderten Rahmenbedingungen, denen Kinder und Jugendliche heutzutage unterliegen, fordern sowohl von gesetzlichen als auch von privaten Bildungsträgern mehr noch als früher den Einsatz von Konzepten, die die sich aus diesen Veränderungen ergebenden Fehlentwicklungen ausgleichen. Dem Trend zum trägen, fettleibigen, unkonzentrierten Schüler der Zukunft muss methodisch entgegengewirkt werden.

Eines dieser Konzepte ist der Einsatz von Pferden in der Schule. Hierbei werden Defizite in den Bereichen Sensorik, Motorik und Emotionalverhalten ausgeglichen und soziale Fähigkeiten besser entwickelt. Auch die Deutsche Reiterliche Vereinigung weiß über die positiven Wirkungen des Umgangs mit dem Pferd und unterstützt Bestrebungen, Reiten in den Schulalltag zu integrieren.

Als privater Schulträger hat Marienau schon früher als andere den Vorteil des Einsatzes von Pferden in der Schule erkannt und diesen seit jeher als einen Bestandteil des pädagogischen Leitbildes der Schule definiert. Hiermit wird das Konzept der Schule unterstützt, den Schülern im Erleben in der Gruppe ein besseres Sozialverhalten und ein gestiegenes Verantwortungsbewusstsein verbunden mit dem bewussten Umgang mit der Natur zu vermitteln.

ISBN
3-89569-076-7
978-3-89569-076-1